



Der NVS-Gründungspräsident Hermann Ulrich Ottinger (oben am Tisch, fünfter v. l.) mit Vorstandskollegen – undatierte Aufnahme aus dem Jubiläumsbuch «Mehr als Medizin».

Ein Jahrhundert für die Naturmedizin

Die 2500 Mitglieder umfassende Naturärzte Vereinigung Schweiz (NVS) feiert ihr 100-Jahr-Jubiläum. Der grösste und älteste Verband der Komplementär- und Alternativmedizin in der Schweiz blickt auf eine bewegte Geschichte zurück.

 Stephanie Weiss

Alles begann in Appenzell Ausserrhoden, denn hier stimmte 1871 die Landsgemeinde dem Grundsatz der freien Heiltätigkeit zu. Endlich konnten Natur- und Laienärzte im Kanton legal praktizieren. Dies hatte eine grosse Sogwirkung auf Heilkundige aus dem In- und Ausland, zudem boomte die Heilmittelproduktion. Den Schulmedizinern und Pharmakonzernen gefiel diese Entwicklung nicht, weshalb sie mit Anfeindungen nicht sparten. Die Naturärzte wurden als Kurpfuscher und Scharlatane beschimpft. Diese Entwicklungen und der Wunsch nach seriöser Naturmedizin förderten beim Berufsstand den Wunsch, mit vereinten Kräften die gemeinsamen Interessen zu vertreten. Eine kleine Gruppe von Homöopathen und Naturheilern gründete am 4. Juni 1920 die Naturärzte Vereinigung Schweiz (NVS), damals noch unter dem Namen «Organisation für freie Heil-Praxis» mit Sitz in Heris-

au. Verbandszweck war der Schutz und die Förderung der freien Heiltätigkeit.

Turbulenzen und erste Erfolge

Der Verband musste sich in den ersten Jahren selber finden, was nicht ohne Meinungsverschiedenheiten vor sich ging. Das Engagement bestand vor allem darin, den Kritikern den Wind aus den Segeln zu nehmen und sich von unseriösen Kurpfuschern abzugrenzen. Die Statuten von 1922 sahen vor, den «Stand der Heilkundigen in jeder Hinsicht zu heben» und die «Volksgesundheit nach bestem Wissen und Können fördern»! Dies sollte mit Vorträgen und der «Verbreitung zweckdienlicher Literatur» erreicht werden. Die Mitglieder verpflichteten sich, die Heilpraxis gewissenhaft auszuüben und sich nicht Professor oder Doktor

zu nennen. Die Gründer setzten von Anfang an auf die Weiterbildung. Bis anhin hatten die Naturärzte ihr Wissen autodidaktisch erworben, oft weil sie selber eine Krankheit durchmachten. In der Naturheilkunde von damals kamen nebst Kräuterheilmitteln, Homöopathie auch Kranken-Physiognomik, Pendeln und Augendiagnose zum Einsatz. Schon bald setzte sich die NVS für die freie Heiltätigkeit über die Kantonsgrenze hinaus ein, was sich als steiniger Weg erwies. Nach einer Niederlage in Glarus gelang es, 1924 in Baselland die Freigabe zu erwirken. Im selben Jahr gab der Verband die erste Ausgabe der Verbandszeitschrift «Volksheilkunde» heraus. Darin wurden nebst politischen Stellungnahmen auch Erfolgsgeschichten aus der naturärztlichen Praxis veröffentlicht. Ab Ende der 1920er-Jahre nahm die Mitgliederzahl aufgrund des attraktiven Fachweiterbildungsangebots stetig zu, auch gesellten sich immer mehr Frauen dazu. Um sich als seriöse Naturärzte ausweisen zu können, führte die NVS 1932 ein Prüfungsreglement ein, mit dem Heilpraktikerinnen und -praktiker ihr Wissen unter Beweis stellen konnten und einen Ausweis erhielten. Nun wurden in die NVS nur noch geprüfte Mitglieder aufgenommen. Ein Jahr später folgte die Lancierung der Mitgliederzeitschrift «Fach-Organ», später in «Mitteilungsblatt» unbenannt. 1938 initiierte der Verband eine Volksinitiative, um die Zulassungskriterien für Naturärzte zu verschärfen – jedoch ohne Erfolg. Auch in den Nachkriegsjahren musste sich die NVS gegen heftige Kritik wehren. Als 1958 der deutsche, in Herisau praktizierende Naturarzt Friedrich Wichtermann wegen gewerbmässigen Betrugs verurteilt wurde, kam es zu einer erneuten Empörungswelle.

Eine neue Ära bricht an

Der Skandal um das Medikament Contergan, das Anfang der 1960er-Jahre zu schweren Fehlbildungen bei Neugeborenen und zu Totgeburten geführt hatte, befeuerte den Wunsch nach natürlichen Heilmethoden. Indes kämpfte der Verband mit Meinungsverschiedenheiten, sodass es zu einer Abspaltung kam. In den folgenden Jahren setzte

er sich vehement für eine bessere gesetzliche Regelung der Naturheilpraxis ein. Ein grosser Durchbruch gelang Verbandsmitglied Natale Ferronato, als er in den 1980er-Jahren die Krankenkassenanerkennung für Naturheilkunde erwirken konnte. Da die NVS seit Langem schon über ein etabliertes Zulassungssystem verfügte, stieg die Zahl der Neumitglieder dadurch rasch an. Bis zur Jahrhundertwende war der Höchststand von 3500 Mitgliedern erreicht. Ab den 1990er-Jahren liessen immer mehr Kantone Heilpraktiker zu, und 1992 folgte die Gründung der NVS-Schule AG für Naturärzte in Herisau. Da die Krankenkassen in den folgenden Jahren eigene Zulassungskriterien für Naturheilpraktikerinnen und -praktiker erstellten, war der Aufwärtstrend vorerst gebremst. Zudem kam es zu heftigen Streitereien im Vorstand, weil sich die NVS anfänglich nicht aktiv für die Volksinitiative zur Komplementärmedizin einsetzen wollte. 2007 wurde schliesslich ein Grossteil des Vorstands ausgetauscht. Das neue Team unterstützte den Gegenvorschlag «Zukunft mit Komplementärmedizin». Im Mai 2009 nahmen Volk und Stände den neuen Verfassungsartikel zur Komplementärmedizin an. Diese weltweit einmalige gesetzliche Regelung hat zur Folge, dass seither die Grundversicherung die Kosten für gewisse komplementärmedizinische Behandlungen übernimmt. Ein weiterer Meilenstein erfolgte 2015 mit der Errichtung des ersten Lehrstuhls für Komplementärmedizin an der Universität Zürich. Der Schulbetrieb in Herisau wurde derweil eingestellt, dafür wurden anderweitige Weiterbildungsangebote der NVS ausgebaut. Im selben Jahr wurde die Naturheilkunde in Appenzell Ausserrhoden als Kulturgut auf die UNESCO-Liste der lebendigen Traditionen der Schweiz aufgenommen.

Auch wenn der Weg beschwerlich war, so hatten sich die Mühen gelohnt, denn mittlerweile ist die Komplementärmedizin im schweizerischen Gesundheitssystem etabliert und wird zunehmend auch integrativ gemeinsam mit der Schulmedizin angewandt. Heute vertritt die NVS als einziger Berufsverband auf diesem Gebiet nicht nur einzelne Methoden, sondern sämtliche Praktizierenden der Komplementär- und Alternativmedizin. ■

Quelle

¹ Hans-Peter Studer, Jubiläumsbuch «Mehr als Medizin – Der lange Weg zur Anerkennung der Naturheilkunde», Appenzeller Verlag, 2020, Seite 23

Jubiläumsfeier abgesagt

Die geplante 100-Jahr-Jubiläumsfeier der NVS wurde 2020 pandemiebedingt auf Mai 2021 verschoben und musste in der Zwischenzeit ganz abgesagt werden. Weiterhin tourt eine mobile Ausstellung durch die Schweiz.



«Der Berufsnachwuchs liegt uns sehr am Herzen»

Fünf Fragen an Caroline Büchel, Co-Präsidentin der Naturärzte Vereinigung Schweiz (NVS) zu den Errungenschaften der vergangenen Jahre und den Herausforderungen der Zukunft.

Stephanie Weiss



Caroline Büchel führt seit Mai 2019 gemeinsam mit Othmar Gisler die Naturärzte Vereinigung Schweiz (NVS) im Co-Präsidium. Hauptberuflich ist die studierte Betriebswirtin als selbstständige Unternehmerin tätig.

Caroline Büchel, was unterscheidet die NVS von 1920 vom Verband von heute?

Caroline Büchel: Mit den beiden eidgenössisch anerkannten Berufen Komplementärtherapeutin und -therapeut und Naturheilpraktikerin und -praktiker mit eidgenössischem Diplom ist die Komplementär- und Alternativmedizin heute in der Bundesverfassung verankert. Allerdings bestimmen nach wie vor die Kantone die Rahmenbedingungen für die Ausübung der Tätigkeiten. Vor 100 Jahren gab es erst einige wenige Kantone, in denen die Tätigkeit der damaligen Naturärzte zwar geduldet, aber nur sehr marginal in der Gesetzgebung berücksichtigt war. Die NVS ist heute gesamtschweizerisch aufgestellt. Unsere Geschäftsstelle ist ein KMU mit sieben Mitarbeitenden, und auch die Vorstandsmitglieder arbeiten nicht mehr nur im Ehrenamt.

Welches waren die grössten Errungenschaften der NVS?

Die NVS hat schon in den 1990er-Jahren das eigene Qualitätslabel SPAK aufgebaut. NVS-Mitglied konnte nur werden, wer die SPAK-Prüfung bestanden hatte und wer seine Praxis gemäss dem strengen Anforderungsprofil der NVS ausstattete. Teil dieses Qualitätslabels ist, dass ein Praxisexperte jede Praxis unserer Neumitglieder besucht. Im Prinzip kennen wir also jedes unserer rund 2500 Mitglieder persönlich. Auch hat sich die NVS an vorderster Front aktiv bei den Krankenkassen für die damals ganz neuen naturheilkundlichen Zusatzversicherungen eingesetzt.

Betreibt die NVS politisches Lobbying?

Wir nehmen als Verband politisch Stellung, sobald es um Gesetzesänderungen

auf kantonaler Ebene geht, die unsere Berufspraxis betreffen. Auf eidgenössischer Ebene sind wir dem Dachverband Komplementärmedizin Dakomed angeschlossen, der in Bundesbern aktiv ist.

Welches sind heute die wichtigsten Themen?

Die Krankenversicherer werden immer mehr zu wichtigen Playern für unsere Mitglieder. Viele Patientinnen und Patienten machen die Inanspruchnahme einer alternativmedizinischen Behandlung abhängig von den Leistungen ihrer Zusatzversicherung und nicht von der Wirksamkeit des komplementärtherapeutischen Behandlungsansatzes. Das kann im Widerspruch mit einer ganzheitlichen Behandlung stehen und ist immer wieder eine Herausforderung für die Therapeutinnen und Therapeuten. Nach 100 Jahren ist es Zeit, dass sich der Verband erneuert und für die Zukunft fit macht.

Welche Ziele setzt sich der Verband für die kommenden Jahre?

Die Verankerung der beiden neuen eidgenössischen Berufe ist beim Bund und den Kantonen noch nicht dort, wo wir sie gerne hätten. Hier wollen wir uns weiterhin engagieren. Weiter liegt uns der Berufsnachwuchs sehr am Herzen. Wir wollen Angebote schaffen, die es Berufseinsteigerinnen und -einsteigern ermöglichen, rasch Fuss zu fassen und eine in jeder Hinsicht professionelle Praxis zu führen. ■